

MICHAELA STEIGER. GESICHTER**Galerie arToxin, Einführungsrede von Anna Wondrak am 07.12.2018**

Zu Beginn möchte ich Sie gerne auf einen ganz kurzen Exkurs mitnehmen. Die Porträtmalerei hat in der Kunstgeschichte eine lange Tradition und hat sich dabei im Lauf der Zeit sehr gewandelt. Von der Antike bis zum Mittelalter beispielsweise lag der Fokus darauf, dargestellte Personen zu typisieren und sie einer Idealvorstellung anzupassen. Gerade zu einer Zeit, als nur wenige Menschen lesen konnten, was es ja Aufgabe der Ikonographie, durch Bilder Inhalte an eine breite Masse, an das Volk zu vermitteln. Und je stilisierter eine Darstellung war, desto besser wurde die Person auch wiedererkannt. Da war also noch nicht viel los mit der Darstellung von Individualität und dem Ausarbeiten von Charakterzügen. Erst ab dem 16. Jahrhundert etwa gestand man es dem Menschen auch zu, ihn um seiner selbst Willen abzubilden - als eigenständige, unverwechselbare Persönlichkeit. Dies war eine wichtige Neuerung und hat die Entwicklung dieser Gattung natürlich fundamental beeinflusst. Eine weitere Reise durch die Geschichte der Portraitkunst erspare ich Ihnen jetzt und springe gleich ins 20. Jahrhundert, wo natürlich durch das Aufkommen der Fotografie das Themenfeld Portrait völlig neue Wege gefunden hat. In der zeitgenössischen Malerei ist das Portrait ein Sujet unter vielen geworden und hat dementsprechend keine exponierte Bedeutung mehr, sehr wohl allerdings für bestimmte Künstler. Und heute geht es ja um Malerei, genaugenommen um die Gemälde von Michaela Steiger, die hier in ihrer ersten Ausstellung eine Auswahl von Portraits der letzten fünf Jahre zeigt, in denen die Individualität der Dargestellten im Vordergrund steht.

Interesse an Kunst hatte Michaela Steiger schon immer, sie besuchte viele Ausstellungen, war begeistert von den Werken der Neuen Wilden, Georg Baselitz und der großen amerikanischen Portraitmalerin Alice Neel. Hauptberuflich hat es sie jedoch in eine andere Richtung verschlagen. Geboren in Garmisch-Partenkirchen, ging sie nach dem Abitur in München Mitte der 1980er Jahre in die USA. Dort hat sie in New York Schauspielerei studiert, parallel aber auch Kurse für Zeichnung und Aktmalerei an der Kunstschule Art Students League besucht.

Als Schauspielerin steht sie erfolgreich im Rampenlicht, auch in Film und Fernsehen, aber hauptsächlich am Theater, unter anderem an der Schaubühne Berlin, den Schauspielhäusern in Düsseldorf, Zürich und Hamburg, sowie den Münchner Kammerspielen oder dem Residenztheater München.

Dieser Arbeit mit und unter Menschen, der ständigen Präsenz auf der Bühne, dem Spielen einer Rolle, steht als kontemplativer Gegensatz kontinuierlich das Feld der Malerei gegenüber. Ähnlich wie in der Schauspielerei ist auch hier der Mensch im Zentrum, maßgeblich in Form von Portraits und auch von Familienbildern, von denen heute hier aber keine zu sehen sind.

Die Portraits zeigen ganz unterschiedliche Personen: Bekannte und Freunde der Künstlerin, aber auch fremde Menschen. Initialzündung ist meist ein spontaner Moment, ein bestimmter Blick, eine Stimmung, die Michaela Steiger erst einmal fotografisch festhält. Zu einem späteren Zeitpunkt geht sie dann durch die Fotos, sucht Geschichten in den Gesichtern und malt das, wo sie der Blick des Menschen besonders anspricht. Genauso wichtig wie dieser Funke, der da überspringt, ist auch ihre unbändige Lust auf Farbe. Bei jedem Bild legt sie aufs Neue vorab ein Farbspektrum fest, innerhalb dessen sie dann Farbtöne harmonisch miteinander verwebt. Diese Farben entsprechen dabei aber nicht unbedingt den realen Farben der fotografischen Vorlage.

Wenn Sie sich umschaun, dann sehen Sie, dass man als Betrachter sehr nah an den Portraitierten dran ist und die Bildausschnitte oft sehr dicht gesetzt sind. Und genau um diese Nähe geht es Michaela Steiger auch, sie nennt es ein „Fallen ins Gesicht“, um eine Nähe zur Person aufzubauen und ihre Persönlichkeit zu studieren. Das Schnappschusshafte der Fotografie, diese Momentaufnahme und Unmittelbarkeit ist auch in der Malerei spürbar. In der Technik Öl auf Leinwand arbeitet sie mit einem

sehr flachen, lasierendem Farbauftrag. Der Pinselduktus ist deutlich zu sehen und fängt mit wenigen gezielten Strichen Form, Konturen, Falten, Haare, Kleidung ein. Der Fokus liegt stets auf den Gesichtern, der Hintergrund ist flächig, verschwimmt, ist farbig abgestimmtes Beiwerk, das sich auflöst und nicht dabei hilft, die Figuren an einem bestimmten Ort zu verorten. Aber das ist hier auch gar nicht wichtig, denn nicht die Außenräume, die äußere Hülle, sondern innere Räume und Stimmungen stehen hier im Vordergrund.

Wie Sie auch sehen können, hat Michaela Steiger kein Interesse an einem bestimmten Malstil oder gar einen fotorealistischen Anspruch. Stets testet sie die Grenzen des eigenen Könnens aus in dem Bestreben einen Blick hinter die Maske zu werfen. Da gibt es ganz intime Momente, wie das Portrait eines schlafenden Mannes. Ganz entspannt liegt er da, die Hände locker auf der Decke, nicht wissend, dass wir ihn nun betrachten. Vielleicht löst dieses Bild in Ihnen Ruhe aus, vielleicht fühlen Sie sich aber auch unwohl ob des ungeplanten Voyeurismus in diese vertrauliche Szenerie. Oder das Close-Up in das müde Gesicht einer Frau mit tiefen Augenringen, den blutroten Mund leicht geöffnet. Ist sie überrascht? Erschöpft? Resigniert? Es sind keine geschönten Portraits. Die Gesichter spiegeln Emotionen wieder und je nach eigener Stimmung sehen Sie skeptische Blicke, fragende, introvertierte, traurige, verlegene, fröhliche, schüchterne oder freundliche. Sie entscheiden, ob Sie diese Stimmung widerspiegeln wollen, sich gar darin finden oder an sich vorbeiziehen lassen.

Nicht immer, aber meistens sucht der Blick des Dargestellten dabei auch den direkten Blick des Betrachters. Die Augen sind dabei nicht zwar detaillierter ausgearbeitet als der Rest der Leinwand, doch als Spiegel der Seele ziehen sie den Betrachter sofort in das Bild hinein. Und auch das ist ein reizvoller Punkt, diese Blickbezüge und -achsen, die entstehen – zwischen Ihnen und den Bildern, aber auch die Bilder untereinander treten in einen spannungsreichen Dialog. Hier kommen Fragen auf, wie „Wie betrachte ich den anderen? Wie betrachte ich mich selbst, wie gebe ich mich nach außen, wie sieht es dabei in mir aus? Was strahle ich aus?“

Es ist auch ein Hinterfragen der inneren und äußeren Haltung, die einander ja oft bedingen. Hier ist auch die Wichtigkeit von Gesten, der Handhaltung und einer offenen oder geschlossenen Körperhaltung nicht zu unterschätzen. Einige der Portraitierten agieren mit den Händen, halten sie unter oder an das Gesicht oder stützen sich auf. Oder sie verbergen ihr Gesicht halb hinter der Hand, wie die Frau mit den Locken, die den Blick seitlich am Betrachter vorbeischweifen lässt.

Alle Portraits sind in ihrer Geradlinigkeit nahbare Ausschnitte menschlicher Gemütszustände. Dadurch, dass die Gesichtsausdrücke auf das Wesentliche reduziert sind, sind sie klar, direkt, offen und unmittelbar für unsere Wahrnehmung. Jedes Gesicht ist einzigartig und transportiert einen bestimmten Moment. In diesem Sinne darf ich mit den Worten des deutschen Lyrikers Friedrich Hebbel enden, der einst sagte: „Jeder Mensch trägt einen Zauber im Gesicht; irgendeinem gefällt er“. Deshalb entlasse ich Sie nun in die Suche nach dem Zauber – und bin gespannt, in welchem Gesicht Sie ihn finden werden. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

© Anna Wondrak M.A.